

Graubünden, das Land des Wintersports und der Winterkurorte

Autor(en): **Tobler, Ernst Victor**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **15 (1911)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-575574>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ski-Kjöring in St. Moritz. Phot. G. Kuralle, Zürich.

Station der Rhätischen Bahn. Fünf Hotels mit ca. 250 Betten.

Campfer, 1829 m ü. M., im Oberengadin am gleichnamigen See. Postverbindung mit St. Moritz und Maloja. Zwei Hotels mit 120 Betten.

Celerina, 1724 m ü. M., im Oberengadin, 1 Stunde von St. Moritz. Station der Rhätischen Bahn. Vier Hotels.

Davos, 1560 m ü. M., im gleichnamigen Tal. Station der Rhätischen Bahn. Zahlreiche Sanatorien für Lungentuberkulose und Wintersporthotels mit ca. 5000 Betten.

Flims-Waldhaus, 1100 m ü. M., an der Straße Chur-Manz. Von Station Reichenau der Rhätischen Bahn in zwei Stunden per Post oder Wagen erreichbar. Mehrere Hotels mit ca. 200 Betten.

Klosters, 1200 m ü. M., im Prättigau. Station der Linie Landquart-Davos. Mehrere Hotels mit ca. 400 Betten.

Lenzerheide, 1477 m ü. M. Von Chur oder Tiefencastel per Post erreichbar. Ein Kurhaus und kleinere Hotels mit ca. 200 Betten.

Pontresina, 1829 m ü. M., am Fuß der Bernina. Ausgangspunkt der Berninabahn. Mehrere Hotels mit ca. 1000 Betten.

Samedan, 1728 m ü. M., im Oberengadin. Station der Rhätischen Bahnen. Mehrere Hotels mit ca. 250 Betten.

Sils-Maria, 1811 m ü. M., im Oberengadin. Per Post von St. Moritz oder Maloja erreichbar. Mehrere Hotels mit ca. 500 Betten.

Silvaplana, 1811 m ü. M., an der Mündung der Julierstraße in das Oberengadin. Mehrere Hotels mit ca. 100 Betten.

St. Moritz, 1856 m ü. M., im Oberengadin am gleichnamigen See. Station der Rhätischen Bahnen. Zahlreiche Hotels mit ca. 4000 Betten.

Zuoz, 1712 m ü. M., im Oberengadin. Von Bevers, Station der Rhätischen Bahn, in 40 Minuten per Post erreichbar. (Bahn im Bau). Dr. med. E. Mory, Adelsboden.

Graubünden, das Land des Wintersports und der Winterkurorte.

Unter den zahlreichen Gegenden der Schweiz, wo seit ungefähr einem Jahrzehnt der Wintersport ernstlich betrieben wird, nimmt Graubünden unstreitig den ersten Rang ein. Kein anderes Gebiet ist in der glücklichen Lage, die mannigfachen Forderungen, die ein Winterreisender an eine von ihm gewählte

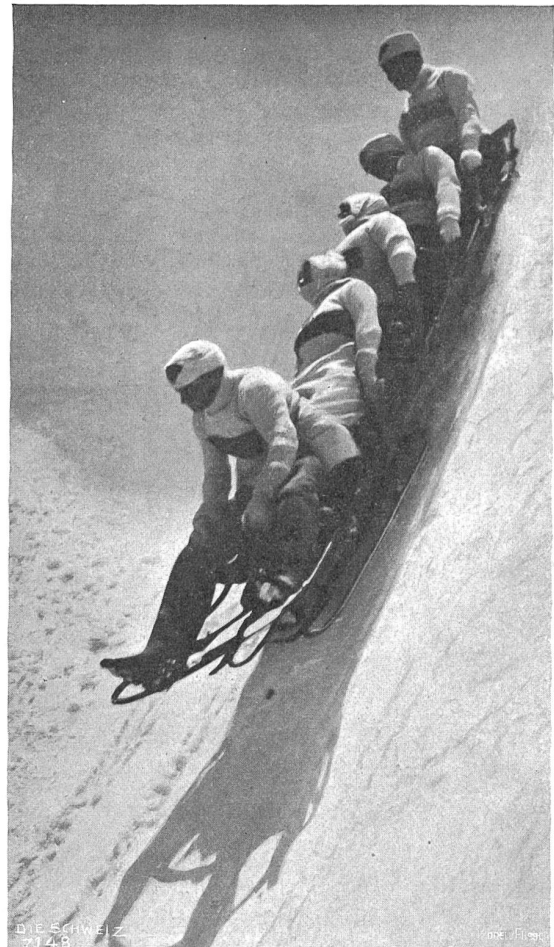
Winterstation stellen muß, in jeder Weise zu erfüllen wie das rätische Gebirgsland.

Was verlangen wir denn eigentlich von einem rechten Wintersportplatz?

Zum ersten brauchen wir Sonne, soviel Sonne wie nur möglich. Die kann uns Graubünden sehr wohl bieten. Fern bleiben diesem glücklichen Bergland die leidigen melancholischen Winternebel der Tiefe. Hier herrscht mit Ausnahme weniger Schneegestöberwochen den ganzen Winter über eine Klarheit, wie sie nur das Gebirge, nur das winterliche Gebirge kennt. Sieben Stunden Sonnenschein ist selbst an den kürzesten Tagen an allen Winterkurorten die Regel. (Die Nur-Sportplätze dürfen sich wohl auch mit einer etwas kürzern Sonnenscheindauer begnügen, was

den Eis- und Schneeverhältnissen im Februar und März förderlicher ist).

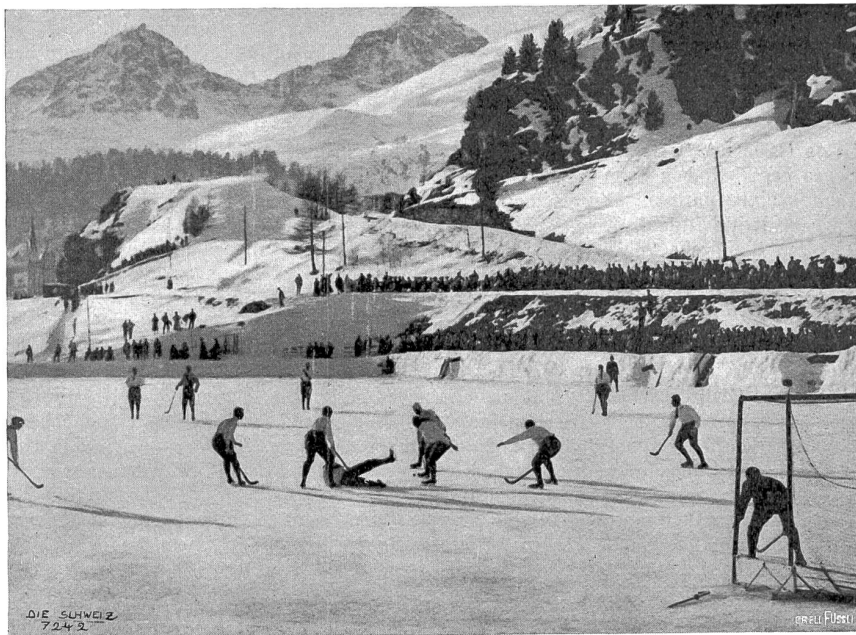
Aber was könnte uns die Winter Sonne allein sein ohne den Schnee? Wir verspürten ja ihren Schein in dieser Höhe gar nicht mehr, wenn nackter Erdboden alle Wärme gierig aufsäße. Wir brauchen den Schnee, den lieben, köstlichen Schnee, der die kahlen Furen so warm und weich einhüllt



Steile Bobbleifahrt in St. Moritz. Phot. W. Schneider, Zürich.

mit seinem Flaum, der in seiner Fülle alle Härten tröstlich ausgleicht und Ecken abrundet, der die Bergwälder in gleißende Feenpaläste verwandelt, den blinkenden Schnee, der uns die goldenen Sonnenflutwellen von allen umliegenden Höhen zurücksendet, daß sie unsern Körper wohligh durchrieseln, daß wir entzückt über den überirdischen Glanz und die sömmerliche Wärme Stundenlang im Freien liegen oder ohne alle schützenden Winterhüllen luftwandeln mögen, den Schnee, dessen der Wintersportler für den Skilaut, den Schlittel-, Bobsleigh- und Skeletonsport ebenso bedarf wie der Forstmann, der jetzt in die entlegensten Schluchten Schlittwege zum Transport der gefällten Waldriesen anlegen läßt, und wie die Bauern, die ihre Heuvorräte auf Hornschlitten aus den fernen Heubergen herunterholen. Ja, Schnee brauchen wir, dazu einen ausdauernden, kernfesten Winter, dessen zuverlässiges Regiment uns Gewähr leistet für Eis und Schnee von Ende November bis in den April hinein. Solch ein ernsthafter Winter aber hat eben in Graubündens hohen Bergen sein Hauptquartier aufgeschlagen.

Nicht gleichgültig für die Wahl des Wintersportplatzes ist natürlich auch seine landschaftlich abwechslungsreiche und für den Sport, den man betreiben will, passende Lage. Nicht



Eisplatz in St. Moritz, Phot. W. Schneider, Zürich.

jeder schneegeeignete Ort im Gebirge eignet sich für den Skilaut, nicht jeder ist gleich günstig für Schlittel- und Bobsleighsport. Von den Graubündner Sportplätzen darf man von vornherein landschaftliche Schönheit und Mannigfaltigkeit voraussetzen. Aber auch die übrigen Qualitäten finden sich dort dank den einzigartigen Hochtälern reicher als anderswo.

Zu guter Letzt gehören zu einem rechten Wintersportplatz auch Unterkunftsverhältnisse für anspruchsvolleren Geschmack. Man ist im Winter mit seinen langen Abenden und den kalten Nächten weit abhängiger vom Komfort als im Sommer. In dieser Beziehung ist Graubünden allen andern Gebirgsgegenden vorausmarschiert. Davos, St. Moritz und Arosa waren die ersten Winterstationen Europas im Gebirge und haben die ersten Erfahrungen gesammelt über die Bedürfnisse der Kulturmenschen in der winterlichen Gebirgswelt. An Hand dieser Erfahrung hat die bündnerische Winterhotellerie so ungeahnte Fortschritte gemacht, daß man heute auf einer Höhe von fast 2000 m einem beinahe beängstigenden Luxus begegnet, der dem der internationalen Großstädte kaum nachsteht. Außerdem sind diese Winterkurorte auf Anlegung von Spazierwegen, Eis-, Schlittel- und Bobsleighbahnen eifrig bedacht.

Mit Hilfe des weitverzweigten Netzes der Rhätischen Bahn ist es heute ein Leichtes, die meisten Bündner Winterplätze zu erreichen. Die wenigen abgelegenen Orte jedoch erfreuen sich größerer Beständigkeit der Winterklientel und damit auch eines ruhigeren Kurbetriebes, ohne die Annehmlichkeiten der größeren Orte ganz entbehren zu müssen.

Als Ausgangspunkt wählen wir gerne die hübsch gelegene rätsche Hauptstadt Chur, die, ohne selbst Wintersportplatz zu sein, in strengern Wintern trotz ihrer tiefen Lage monatelang köstliche Wintersportgelegenheit bietet.

In Postschlitten erklimmt man von Chur aus das herrliche Hochtal Arosa, dessen Wald-Ansiedelungen in einer Höhe von 1700 bis 1900 m verstreut liegen. Ein überaus mildes, windgeschütztes Klima und herrliche Sonnenlage stempeln Arosa vorzüglich zum Kurort für Lungenerkrankte und Erholungsbedürftige, doch wird dort auch jede Art von Wintersport in wahrhaft idealer Weise ausgeübt.

An der Postroute Chur-Tiefencastel liegen in einem sonnigen Hochtal die insbesondere für den Skisport einzig dastehenden



«Römlische Post» (St. Moritz), Phot. W. Schneider, Zürich.

Winterstationen Parpan (1511 m) und Lenzerheide (1477 m), beide nur von Gesunden besucht und überaus beliebt.

Ein noch junger Winterkurort im Bündner Oberland ist Flims (1104 m), dessen Lage zu schönen Hoffnungen berechtigt.

Groß und verdienter Sympathien erfreut sich Klosters (1205 m), das, im Prättigau an der Linie Landquart-Davos der Rhätischen Bahn gelegen, ohne Zweifel der schneereichste Wintersportplatz von Graubünden ist, mit günstiger Gelegenheit für Skilauf, Eislauf, Schlittel- und Bobsport auf der alten Poststraße Wolfgang-Varet-Klosters, dazu lediglich Sportplatz, ohne Einrichtungen für Patienten.

Dagegen ist die höher gelegene Landschaft Davos (1550 m) mit Davos-Dorf, Platz, Clavadel, als großartiges Weltkuratorium hauptsächlich für Lungenkranke hinreichend bekannt. Aber auch als Wintersportplatz steht Davos an hervorragender Stelle. Bedeutend und abwechslungsreich ist sein herrliches Stigebiet. Seine Eisbahn, auf der fast alljährlich Weltmeisterschaften errungen werden, ist eine der größten in Europa. Die Schatzalp-Schlittel- und Bobbahnen genießen den besten Ruf, sodaß die ungemein stark frequentierten Davoser Sportsveranstaltungen heute keine geringere Anziehungskraft ausüben als die landschaftlichen Reize des schönen Tales. Nicht übergangen sei der schön und sonnig gelegene Winterplatz Wiesen (1454 m) an der Strecke Davos-Filisur, der sich zumal für Freunde eines ruhigeren Winterlebens eignet.

Wenden wir uns dem allbeliebtesten Engadin zu. Ehe uns die Albulabahn nach seinen Höhen entführt, besuchen wir den schönen Wintersportplatz Bergün (1376 m) im Albulatal, dessen Ruhm sich vornehmlich an die kühne Bobbahn Preda-Bergün knüpft.

Das Engadin loben hieße heute beinahe Wasser ins Meer tragen. Die bedeutende Höhe, der Sonnenreichtum, die hehre Schönheit und der große Sportsbetrieb des Oberengadin haben diesem einen Ruhm eingebracht, der kaum mehr zu überbieten ist. Das strahlende St. Moritz mit seinem mondänen Leben, mit seinen Pferde- und Ski-Röringrennen auf dem St. Moritzersee, mit Eislauf bei Tag und Nacht, mit Bobleigh- und Skelettrennen auf musterhaften Bahnen, mit Eispielen und Schlittensfahrten in gottvoller Alpenwelt ist nicht allein geblieben. Schon folgt ihm das herrliche Pontresina, in weniger großem Rahmen zwar, doch gerade darum für viele nur desto genießbarer. Die neue Berninabahn und die Drahtseilbahn von Muottas Muragl, die beide Winterbetrieb eingeführt haben, sorgen in hohem Grad für Abwechslung und Erleichterung bei Wintertouren ins Gebirge.

Vom Glanz der per Bahn und Schlitten so leicht erreichbaren Wintermetropole St. Moritz zehren alle umliegenden Ortschaften; doch haben Celerrina, Samaden, Zuoz, Campfer, Silvaplana, Sils-Valgia und das reizend gelegene Fex im romantischen Fexthal alle ihr eigenes, charakteristisches Winterleben, das von weniger vergnügungsfüchtigen, aber desto naturküstern Wintergästen sehr gelobt wird. So ist für jeden Geschmack und für alle Bedürfnisse aufs beste gesorgt, am besten beinahe überall für den freien Skijünger.

Alles in allem genommen wird kein Graubündner Wintersportplatz den Besucher enttäuschen, weil jeder durch seine Lage und seine klimatischen Vorzüge die Erwartungen erfüllen kann, die man schlechthin an eine Winterstation stellen darf, und weil jeder uns den herrlichen, strahlenden Gebirgswinter in seiner ganzen Glorie zeigen kann.

Ernst Victor Tobler, Schiers.

Hochtouren im Winter.

Piz Resch (3420 m).

Mit fünf Abbildungen nach eigenen Aufnahmen des Verfassers.

Kulturhistorisches Interesse gewinnt ein Schreiben der Unfallversicherungsgesellschaft „Zürich“ vom 7. Februar 1895, worin sie den berufensten Vertretern des Berggängerturns, dem Schweizerischen Alpenklub gegenüber erklärte: „Wir möchten die Versicherung gegen Erfrieren schon aus dem Grunde nicht auf den Winter ausdehnen, weil wir der Ansicht hinneigen, es dürfte für den S. A. C. kaum geboten erscheinen, dem Wintersport in unwirkliche Höhen Vorschub zu leisten. Wir halten vielmehr dafür, daß es den Touristen, die solche Extravaganzen (!) zu huldigen wünschen, überlassen bleiben sollte, deren hier in Frage stehende Konsequenzen auf sich zu nehmen. . . . Wenn dadurch den wenigstens in dieser Hinsicht mit abnormer Gefahr verbundenen Bergbesteigungen im Winter Abbruch geschehen sollte, so wäre dies wohl nicht als eine Beeinträchtigung einer gesunden Entwicklung des Alpinismus anzusehen“ (Jahrbuch S. A. C. XXXI, S. 320). Gerade damals begann, importiert von nordischen Studierenden an den schweizerischen Hochschulen, der Schneeschuh seinen Siegeslauf durch unsere heimatischen Berge anzutreten. Und zu Anfang dieses Jahrhunderts wagte es bereits ein Arzt, Dr. med. Kürsteiner, Sektion Bern, in einer „Kritik der alpinen Unglücksfälle“ (Jahrbuch XXXVII, S. 280) der von der „Zürich“ vertretenen, damals wohl landläufigen Meinung kräftig entgegenzutreten, indem er schrieb: „Mit Ski und Schneereifen sind im Dezember 1901 und Januar 1902 in den Zentral- und Ostalpen eine Menge von Touren zur Ausführung gelangt, und es ist dabei bis Mitte Februar ein einziger tödlicher Unfall zu verzeichnen gewesen. Manche Gefahren des Gebirgs, wie sie im Sommer bestehen, fallen bei winterlichen Exkursionen weg; die Kürze der Tage wird durch die Raschheit des Vorwärtkommens kompensiert; die Gletscherspalten, mit Schnee ausgefüllt, werden kühl, überbretzelt; das Moment des Aus-

gleitens kommt in Wegfall, das des Stürzens hinzu. Die örtlichen Gefahren sind vermindert, neue freilich treten auf, und Schneestürme gefährden die Tour. . . . Weihnachten in der Fridolinshütte, Neujahr in der Mutthornhütte feiern, die Winterfahrten überhaupt als einen Auswuchs des Alpinismus, als Sportwahnsinn zu bezeichnen, geht nicht wohl an, bedenkt man den Gewinn, den nicht allein der Alpinist, sondern auch die militärische Sicherung unserer Landesgrenzen, sowie die gesamte alpine Wissenschaft aus solchen Winterfahrten zu ziehen die Aussicht haben.“

Wenn noch im Jahre 1893 Herr Emil Huber, S. Uto, durch Beschreibung seiner winterlichen Expeditionen auf den Großen Mythen, die Zindlenspiß-Rohalppler-Brünnelstockette und den Piz Julier (Jahrbuch XXVIII, S. 139 ff.) den Lesern etwas wirklich Neues und Eigenartiges brachte, so liest man heute weder mit Gruseln noch Entsetzen die üblichen häufigen Zeitungsnachrichten von winterlichen Hochtouren im Gebiete der Bernina, auf die Riesen des Berner Oberlandes und sogar des schwer zugänglichen Wallis. Nicht nur sind die technischen Hilfsmittel durch Einführung des Skis, verbesserter Schneebrettki und öftere Benützung der Steigeisen gehoben und die Bekleidung rationeller gestaltet, auch das Können und der Wagemut der Touristen und Führer sind, gestützt auf gemachte Erfahrungen, wesentlich gesteigert und die geistige Richtung dem Hochgebirge noch genähert worden. Bergtouren im Winter gelten nicht mehr als „Extravaganzen“, nicht mehr werden Ruhm- und Prahlucht als Leitmotive vorgeschoben. Diese Unternehmungen entspringen vielmehr genau dem gleichen Trieb wie die in stets wachsender Zahl ausgeführten Sommerbesteigungen: der Flucht vor der nervösen Hast und der Verzärtelung, Verkümmelung, Verblödung in den Städten. Ein Bergsteigerleben ist aber nicht harmonisch ausgebildet und ab-

Nachdruck (ohne Quellenangabe) verboten.